

Der Versuch einer Umsegelung Afrikas durch den Perser Sataspes.

Von Max Kratochwill.

Zu den reizvollsten Aufgaben der Forschung auf dem Gebiete der Geschichte der Geographie zählt die Klärung der Fragen, die sich auf die große Reise des Karthagers Hanno in die westafrikanischen Gewässer ergeben. Im Zusammenhang mit der zeitlichen Fixierung dieser Fahrt glaubte man bis vor kurzem, auf eine Expedition Bezug nehmen zu müssen, die, einem Bericht Herodots zufolge, der Perser Sataspes unternommen hatte. Weit überstrahlt durch den Ruhm der Hannofahrt, hat die der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts v. Chr. angehörende Reise des Sataspes in der Forschung dennoch häufig Beachtung gefunden und bildet gegenwärtig den Gegenstand einer neuerlichen Diskussion.

Der Geschichtschreiber Herodot erzählt¹, daß Sataspes eines Sittlichkeitsvergehens wegen von Xerxes zum Tode verurteilt worden sei. Der König habe aber den Bitten der Mutter des Sataspes — einer Schwester des Dareios —, er möge ihrem Sohn unter der Bedingung, Libyen (Afrika) zu umschiffen, die Todesstrafe erlassen, willfahrt. Sataspes sei, nachdem er in Ägypten Schiff und Besatzung aufgenommen und die Säulen des Herakles durchfahren, über das Vorgebirge Soloeis (wohl Kap Cantin!) in vielmonatiger Reise weit nach Süden vorgestoßen, aber ohne Lösung seiner eigentlichen Aufgabe umgekehrt. Xerxes habe er berichtet, er hätte auf seiner Fahrt kleine, mit Palmblättern bekleidete Menschen gesehen; er hätte die Umsegelung Libyens nicht vollendet, da sein Schiff nicht habe weiterfahren können und festgehalten worden sei. Der Nichterfüllung der Sataspes übertragenen Aufgabe wegen habe Xerxes das Todesurteil an diesem vollziehen lassen.

Dieser Bericht Herodots wurde von der Forschung nicht einheitlich positiv bewertet, auch Zweifel äußerten sich. So sei auf H. Bergers Bedenken hingewiesen², der der Geschichte des Sataspes skeptisch gegenüberstand. „Sie hätte sehr gut unter die vielen ähnlichen Hofgeschichten gepaßt, von welchen Ktesias berichtet...“ Auch H. S w o b o d a hat den Einzelheiten des Berichtes gegenüber Bedenken geäußert³, doch sei „an der Realität von S.s Fahrt nicht zu zweifeln; sie ist eine Fortsetzung ähnlicher Unternehmungen, welche von Dareios ausgegangen waren...“.

Im Jahre 1927 nahm nun Richard Hennig gegen jenen Bericht Herodots Stellung⁴. Erneut behandelt er dieses Problem in seinem großangelegten Werk „Terra incognitae“⁵.

Richard Hennig ist der Überzeugung, daß Herodot karthagischen Mitteilungen den Bericht über den Perserprinzen Sataspes entnommen habe. Hennig sieht „keinen Grund, der unwahrscheinlichen Erzählung eines zum Tode verurteilten

¹ IV, 43.

² H. Berger, Geschichte der wissenschaftlichen Erdkunde der Griechen, 1. Abt., Leipzig 1887, 49/50.

³ H. S w o b o d a in Pauly-Wissowa, Realencyklopädie der class. Altertumswiss., 2. Reihe, 3. Halbband (Stuttgart 1921), 60/61.

⁴ Geographische Zeitschrift, 32. Jahrg., 1926, 62 f.

⁵ R. Hennig, Terra incognitae, I, Leiden 1936, 106—108 („Sataspes' vorgegeblicher Versuch einer Afrika-Umsegelung“). Dieser Arbeit ist unter anderem auch eine Übersetzung des Herodot-Textes beigegeben.

Wüstlings, den nicht Forschungseifer, sondern ein strenger Befehl aufs Meer trieb, mehr Vertrauen zu schenken, als es Xerxes tat, der gute Gründe für seine Zweifel an Sataspes' Erzählung gehabt haben dürfte“⁶.

Als sicheren Beweis gegen eine Fahrt des Sataspes in atlantischen Gewässern sieht Richard Hennig die äußerst rigoros geübte „Sperrung der Gibraltarstraße für alle Nicht-Karthager“ an. Es klinge „denkbar unwahrscheinlich“, daß „allein ein schiffahrtunkundiger Perser, der wohl alles andre denn eine Abenteuer- und Heldennatur war“⁶, zweimal die Sperrung passiert haben sollte. Wieder gibt Hennig seiner Meinung Ausdruck, daß es Karthager gewesen seien, deren Mitteilungen Herodot verwertete, und sieht hierin einen weiteren Grund, die Erzählung in Zweifel zu ziehen. „Denn wenn die Karthager die Fahrt des Sataspes bemerkt hätten, so wäre sie von ihnen verhindert worden; aber wenn sie die zweimalige Durchbrechung der Sperrung nicht wahrgenommen hatten — ja, woher kam ihnen dann die Kenntnis dessen, was sie an Herodot meldeten?“⁷

Weiterhin scheint es Hennig verdächtig, daß die Erzählung „zweifelloos karthagisches Schifferlatein“ aufweise. Er bringt den Hinweis auf die Verhinderung des Sataspes an einer Weiterfahrt mit der Fabel vom „Geronnenen Meer“ in Zusammenhang. Immerhin ist Hennig geneigt, dem Bericht Herodots insoweit reale Grundlagen zuzubilligen, als er es für wahrscheinlich hält, daß Sataspes das Mittelmeer (nicht also westafrikanische Küstengewässer!) einige Monate durchstreifte und „zuletzt mit einer erdichteten Erzählung, deren Bestandteile aus Karthago stammten“⁸, heimkehrte.

So würde ein — wie wir glauben — großartiger Versuch, Afrika von Westen zu umsegeln und so eine Leistung zu vollbringen, welche die von Necho veranlaßte Afrikaumsegelung an Schwierigkeiten weit übertroffen hätte, zu dem Schwindelunternehmen eines Schwächlings schrumpfen.

Der Theorie Hennigs tritt Alfred Klotz in entschiedener Weise entgegen⁹. Mit Berechtigung weist er auf die Wertschätzung der Quelle hin, auf welcher Herodots Bericht fußt. Mit gutem Grund bezeichnet Klotz Hennigs Annahme karthagischer Grundlagen der Angaben Herodots als irrig. Herodots Gewährsmann sei ein Samier gewesen, der die betreffenden Kenntnisse einem Eunuchen des Sataspes verdankte¹⁰. Außerdem äußert sich Klotz dahingehend, daß der Wortlaut bei Herodot der Hennigschen Annahme, Xerxes habe wohl gute Gründe für seine Zweifel an dem Bericht des Sataspes gehabt, widerspreche.

Von großer Bedeutung ist ferner, daß Klotz in durchaus überzeugender Weise Hennigs Auffassung von Eigenschaften und Einstellung des Sataspes richtigzustellen vermag. Sataspes' Mutter hatte ja, um den Sohn zu retten, die Umwandlung der Todesstrafe in den Auftrag zu einer Umschiffung Afrikas angeregt. „Sie mußte also doch wissen, daß die Abenteuerlust bei dem Sohne vorauszusetzen war. Der Charakter des Sataspes, wie er sich aus den Umständen erkennen läßt, kann also keinen Zweifel an Sataspes' Bereitwilligkeit zu dem Unternehmen erkennen lassen.“¹¹ Es ist — will man nicht zu gekünstelten Spekulationen Zuflucht nehmen — gewiß, daß Sataspes nichts unversucht gelassen haben wird, um tat-

⁶ Hennig, *Terrae incognitae*, I, 107.

⁷ Hennig, *Terrae incognitae*, I, 107/08.

⁸ Hennig, *Terrae incognitae*, I, 108.

⁹ Alfred Klotz, die Fahrt des Persers Sataspes an der Westküste Afrikas, *Klio*, Bd. 30. (Neue Folge Bd. XII), 1937, 343—346.

¹⁰ Siehe auch Berger, a. a. O., 37.

¹¹ Klotz, a. a. O., 345.

sächlich die gestellte Aufgabe durchzuführen. Diesem Mann, der es ja auch wagte, mit schlechter Botschaft — wenn auch natürlich auf Begnadigung hoffend — zu Xerxes zurückzukehren, obwohl ihm doch mannigfache Gelegenheit geboten gewesen sein muß, sich im Ausland zu verbergen, muß man doch wohl so viel Energie und Mut zubilligen, die Durchfahrt durch die Meerenge von Gibraltar ernsthaft zu betreiben! Dabei ist durchaus nicht notwendigerweise ein etwaiger Versuch des Sataspes, die Durchfahrt durch List oder Gewalt zu erzwingen, anzunehmen, weit eher ein offenes, nachdrückliches Ersuchen im Namen Xerxes', die Sperre für diesen besonderen Fall aufzuheben. Hätte ein derartiges Ansuchen Aussicht auf Erfolg gehabt? Im Gegensatz zu Hennig sucht Klotz die Möglichkeit bzw. Wahrscheinlichkeit einer Durchfahrt durch die Straße von Gibraltar nachzuweisen. Wohl sei für den griechischen Handel eine Durchfahrt durch die Gibraltarstraße infolge der strengen Haltung der Karthager unmöglich gewesen. „Aber für einen Perserprinzen, der im Auftrage des Großkönigs reiste, bei dem kein Wettbewerb im Handel zu befürchten war, liegt die Sache ganz anders.“¹² Es sei bei dem Einfluß des Perserkönigs unwahrscheinlich, daß die Karthager diesem, ihren Interessen ja nicht gefährlichen Unternehmen hindernd entgegengetreten wären. Diese Ansicht Klotz' läßt sich meines Erachtens auch durch folgende Überlegung unterstreichen:

Hätten die Karthager Sataspes die Durchfahrt durch die Meerenge von Gibraltar unmöglich gemacht, so hätte doch die Anführung gerade dieser Ursache des Scheiterns der Reise einen stichhaltigeren Milderungsgrund in den Augen Xerxes' bedeuten müssen als etwa ein lügenhafter Bericht, der eine derart unfreundliche Haltung der Karthager verschwiegen und eine Weiterführung der Reise bis zu dem nicht näher erläuterten Hindernis vorgespiegelt hätte! Denn erstens hätte ein ablehnendes Verhalten der Karthager das Selbstgefühl des persischen Großkönigs (Sataspes reiste ja auf dessen Befehl!) besonders arg verletzt; zweitens aber mußte doch sinngemäß die eigentliche Aufgabe der Reise in der Überwindung der damals fast oder gänzlich unbekanntenen Küstenstrecken Afrikas gelegen haben, hätte also erst an der atlantischen Küste Afrikas beginnen können. Wenn nun die Karthager dem Sataspes die Ausfahrt aus dem Mittelmeer und damit die Inangriffnahme dieser eigentlichen Aufgabe verweigert hätten, so wäre doch der Grad der Schuld des Sataspes geringer zu bewerten gewesen als im Falle des Scheiterns während der Durchführung der eigentlichen Aufgabe! Gewiß hätte Sataspes hinsichtlich der Durchfahrt durch die Straße von Gibraltar auf die Anführung einer Tatsache, die ihm mehr Begnadigungsaussicht bot, nicht zugunsten einer Lüge, die geringere Chancen barg, verzichtet! Es besteht meines Erachtens kein ernsthafter Grund, daran zu zweifeln, daß Sataspes tatsächlich die Straße von Gibraltar passiert hat.

Mit Recht wendet sich Klotz gegen die Auffassung Hennigs, Sataspes nehme Bezug auf das „Geronnene Meer“ als Ursache des Scheiterns seiner Reise. Als wahrscheinlichste Erklärung der betreffenden Stelle bei Herodot erachtet Klotz die Annahme einer hindernden Meeresströmung und kombiniert dies unter Berücksichtigung der „monatelangen Fahrt“ mit den Äußerungen des Sataspes über die von diesem gesichteten Zwergvölker zu einem Hinweis auf die Reichweite der Expedition des Persers. Klotz denkt hiebei, ohne sich genauer festzulegen, etwa an Nieder-Guinea¹³. Wir halten es jedoch für sehr fraglich, daß Sataspes so außerordentlich weit vorgestoßen sein sollte. Die Angaben Herodots über die

¹² Klotz, a. a. O., 345.

¹³ Klotz, a. a. O., 346.

Dauer der Sataspes-Reise sowie die beiden anderen für die Frage nach der Reichweite der Fahrt herangezogenen Stellen können meines Erachtens eine Erstreckung der Reise des Sataspes bis etwa nach Nieder-Guinea nicht beweisen.

Kurz sei noch auf das zeitliche Verhältnis der Reise des Sataspes zu jener Hannos hingewiesen. Den Zeitpunkt der ersteren dürfen wir mit Sicherheit um 470 v. Chr. ansetzen¹⁴. Der Umstand, daß Herodot zwar von der Nechofahrt und der Expedition des Sataspes, nicht aber von Hannos Reise berichtet, läßt sich heute nicht mehr als schwerwiegendes Indiz für die Annahme ins Treffen führen, daß die Fahrt des Sataspes vor jener Hannos stattgefunden habe¹⁵. Hennig hat bereits im Jahre 1927¹⁶ und neuerdings in „Terrae incognitae“¹⁷ Hannos Reise etwa um die Mitte der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts v. Chr. datiert, und auch Albert Hermann hat sich kürzlich dahingehend ausgesprochen, daß die Expedition Hannos um 530 v. Chr. anzusetzen sei¹⁸. Sollte diese Datierung, wie anzunehmen, den Tatsachen entsprechen, so wäre die Reise des Sataspes etwa sechs Jahrzehnte nach jener Hannos durchgeführt worden.

Wenn auch über die Reichweite der Sataspes-Fahrt ein abschließendes positives Urteil nicht gefällt werden kann, so scheint es doch sicher, daß Sataspes bei seinem mißlungenen Versuch, Afrika zu umsegeln, westafrikanische Küstengewässer befahren hat.

Der Hut im Welthandel.

Von Maria Leiter.

Der Hut dient seit alter Zeit in niederen wie in hohen Breiten der Erde als Schutz gegen die Einwirkung der Witterung, er ist aber fast ebensolange in seinen Formen und Farben ein weithin sichtbares Kenn- und Scheidungszeichen bestimmter Gesellschaftsklassen, also ein Standeszeichen. Der Doktorhut des Gelehrten, die Kopfbedeckungen hochgestellter weltlicher Persönlichkeiten gehören in unseren Gegenden der Vergangenheit an, die der geistlichen Würdenträger sind geblieben. Bestimmte Berufsgruppen, wie Forstleute, Jäger, Turner u. a. erkennen wir ohneweiters an ihren Hüten. Hier sei auch ausdrücklich auf die mannigfachen, äußerst schmucken, altüberlieferten Hutformen der zahlreichen Volksgruppen in den Gauen unseres großen deutschen Vaterlandes hingewiesen, deren Eigenart uns sofort die Zugehörigkeit jedes einzelnen zu einem bestimmten Kreis erkennen läßt. Eine besondere Form ist der Tropenhut, bei dessen Anfertigung sowohl hinsichtlich der Auswahl der Farben der dazu verarbeiteten Stoffe als auch in der Form der Kopfbedeckung vielfache physikalische Gesetze zur Geltung kommen. Der Tropenhut, auch Tropenhelm genannt, besitzt unter allen Hutformen das größte Verbreitungsgebiet, wenn auch andere Hutformen eine weit höhere Absatzziffer ausweisen. Zur Herstellung von Hüten werden die

¹⁴ S w o b o d a, a. a. O., 61. Auch Hennig stimmt zu (Terrae incognitae, I, 108).

¹⁵ Siehe die Feststellungen Hennigs in Geographische Zeitschrift, 33. Jahrg., 1927, 379, sowie in Terrae incognitae, I, 75.

¹⁶ Geographische Zeitschrift, 33. Jahrg., 1927, 379/80.

¹⁷ I, 74—76.

¹⁸ Koloniale Rundschau, XXIX. Jahrg., 1938, 11.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 1940

Band/Volume: [83](#)

Autor(en)/Author(s): Kratochwill Max

Artikel/Article: [Der Versuch einer Umseglung Afrikas durch den Perser Sataspes. 21-24](#)